

Predigt von Friedrich Welge im Mai 1980 im Französischen Dom zu Berlin über Johannes 15,1-8:

Jesus spricht: „Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weinbauer. Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, nimmt er weg, und jede, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie noch mehr Frucht bringt. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich euch gesagt habe. Bleibt in mir, und ich bleibe in euch. Wie die Rebe aus sich heraus keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr es nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, wird weggeworfen wie die Rebe und verdorrt; man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden. Dadurch wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.¹

Liebe Gemeinde!

Nach dem langen kalten Winter war die Sehnsucht nach der warmen Frühlingssonne bei allen Menschen groß. Jetzt ist der Frühling laut Kalender da, aber bei dem andauernden kalten, unfreundlichen Wetter bleibt die Frühlingsstimmung aus! Dass der nun schon angebrochene Monat Mai der „Wonnemonat“ ist, wird er uns erst noch zu beweisen haben!

Wir empfinden Enttäuschung und Unzufriedenheit über den unvollkommenen Frühling, wenn auch nicht zu bezweifeln ist, dass der natürliche Prozess des Grünens und Wachsens in der Welt der Pflanzen und Bäume wieder im Gange ist und ohne Zweifel seinen gesetzmäßigen Verlauf nehmen wird von der Knospe zur Blüte und schließlich hin zur Frucht. Es mögen Störungen, Beeinträchtigungen, Schädigungen möglich sein, aber das Gesamtgeschehen natürlichen Wachsens und Werdens ist nicht mehr aufzuhalten: Der Lebensstrom von der Wurzel hin bis zu dem letzten Zweig fließt und macht das Vielerlei des Einzelnen zu einem lebendigen Ganzen.

Nach diesem Blick in die geheimnisvolle Welt der Natur fragen wir jetzt, ob es auch im geistlichen Leben des Reiches Gottes ein vergleichbares organisches Wachsen und Reifen gibt. Sind die Glieder mit dem „Leibe Christi“ in gleicher Weise verwachsen und abhängig von seiner Lebenskraft, wie das für die Zweige und den Stamm eines Baumes gilt?

Es gibt in der Tat eine Sicht geistlicher Wahrheiten, die Natürliches auf Geistliches überträgt. In der katholischen Frömmigkeit und Glaubenslehre werden die Sakramente als Vermittler eines göttlichen Lebensstromes angesehen. Wer sie empfängt, hat in elementarer Weise am göttlichen Leben Anteil. Das Wandbild in der katholischen Kirche meiner Heimatstadt Lage mag das veranschaulichen:

Über dem Altar ist der gekreuzigte Christus dargestellt. Wer dieses Bild aus einigem Abstand betrachtet, der erkennt aber, dass vom Leib des leidenden Christus .. Blutstropfen genau auf den Altar tropfen. Die Frucht des Leidens und Sterbens Christi deckt sozusagen den Tisch der Gemeinde: das Blut des Herrn wird im Kelch des Abendmahles aufgefangen und der gläubigen Gemeinde als Gabe zum ewigen Leben angeboten (feierlich in Gestalt der Hostie). Wer die Gabe des Heiligen Mahles empfängt, hat am himmlischen Leben Anteil. Er ist sozusagen angeschlossen an den „Blutkreislauf Christi“. Das „natürliche Hindernis“ dieser geistlichen Lebensvermittlung – die Sünde – ist zuvor durch Beichte und Absolution aus dem Wege geräumt worden.

Diese ganze Sicht des Natürlichen und Übernatürlichen in einem organischen Zusammenhang, die Vollendung des Natürlichen durch das Übernatürliche ist dem Evangelium jedoch in Wahrheit nicht angemessen.

Die Bibel wäre nicht „Wort Gottes“, sondern eine Art Naturkundebuch, „Evangelium“ wäre nicht „frohe Botschaft“... Das uns geschenkte Neue ist nicht Erhöhung, Vollendung des Natürlichen, ist

1 Züricher Übersetzung

nicht Vergöttlichung, es ist nicht Anschluss an den Blutkreislauf Christi, des „geopferten Gotteslammes“. Nein, Dieses Neue, das alles Vorgegebene überwindet - veralten macht – besteht darin, dass der Herr, der auferstandene lebendige Herr uns dieses neue Leben zuspricht, dass er zu uns über dieses neues Leben spricht!

Es ist kennzeichnend für menschliches Leben, dass es nicht einfach „gelebt“ wird (so wie Baum und Tier „leben“), sondern dass nach dem Leben, dem recht gelebten Leben, dem Sinn des Lebens zu fragen ist! Dass dieses Leben des Menschen an die Sprache gebunden ist!

Der Mensch selber begleitet sein Leben mit Worten, er drückt es aus im Wort: „Das ist ein Leben“ (Ein schönes, lebenswertes Leben) oder „Das ist kein Leben mehr!“

Das sind die beiden extremen Möglichkeiten sprachlicher Wertung des Lebens. Und in beiden Fällen ist die Feststellung sofort durch das Wort hinterfragbar. (Ist das wirklich ein schönes Leben? Ist das wirklich kein Leben mehr?)

Wirkliches gelebtes Leben und gewünschtes, ersehntes Leben werden zusammengehalten dadurch, dass man darüber spricht, dass man es „kommentiert“, „interpretiert“. Dass man es durch Achten auf schon gesprochenes Wort (überlieferte Weisheit, Erkenntnis, Ordnung) auf ein Ziele ausrichten lässt...

Die Heilige Schrift bezeugt uns den Bringer des wahren Lebens als das „Wort, das Fleisch wird und unter uns wohnt“. So begegnet uns Jesus als der im Wort nach uns Fragende, um uns für das Leben zu gewinnen, um uns durch das Wort für sich zu gewinnen, an sich zu binden, mit sich zu verbinden, mit sich zusammenwachsen zu lassen.

Um diese von ihm gewollte Lebensgemeinschaft zu bezeugen, verwendet Jesus Natürliches als Bild: Er sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben!“

Wohlgemerkt: Es gibt keine „natürliche“ Beziehung zwischen ihm und uns, eine Gegebenheit, die von uns zur Kenntnis zu nehmen wäre. Sein Wort schafft diese Wirklichkeit der Gemeinschaft, indem er uns anredet: „Ich habe euch erwählt, nicht ihr habt mich erwählt...“

Indem Jesus uns so an sich bindet, ereignet sich so etwas wie eine neue Geburt: „Wir sind“ aus Gottes Geist Geborene und nicht länger „vom Fleisch Geborene“. Das sind Worte Jesu aus seinem Gespräch mit Nikodemus, einem Obersten der Pharisäer, der aus Angst vor den Juden in der Nacht zu ihm kam.

Dieser hochgelehrte Mann und berühmte Kenner der Bibel soll eigentlich nichts anderes lernen als das, was gleichnishaft, bildhaft jedes natürliche Gewächs lehrt: Nur in der Bindung, an das lebensschaffende Wort Gottes, wie es in Jesus Christus offenbar wird, haben wir das Leben.

Nikodemus steht vor diesem Wunder mit der Frage: „Wie mag das zugehen?“

Und Jesus antwortet: „Du bist ein Meister in Israel und weißt das nicht?!“

Für Nikodemus besteht das Heil in der natürlichen Zugehörigkeit zur Nachkommenschaft Abrahams, des auserwählten Segenträgers Gottes, also in einer Blutsverwandtschaft. Jesus aber weiß um eine andere Wahrheit: Rechter Jünger ist, „wer in meinem Worte bleibt.“ „So seid ihr in Wahrheit meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“

Der „Weinstock“ Jesus wird also Frucht haben – sein Wort wird sich wirksam erweisen darin, dass Menschen sich ihm, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn zugehörig wissen und hinfert nur noch das eine Lebensziel kennen, aus der Wahrheit und Kraft dieses Herrn zu leben. „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht!“

Damit es zu diesem Bleiben kommt, „reinigt“ der „Weingärtner“ die Rebe, dass sie mehr Frucht bringt.“

Hier wird noch einmal deutlich, dass die Teilhabe am Leben Gottes kein natürlich-übernatürlicher

Prozess ist. Schon in der Welt des Weinbaues ist die Pflege und Zucht des Weinstockes das Eingreifen eines Willens von außen. Der Weingärtner beschneidet den Weinstock vor Beginn des Wachstums: erst damit wird rechte Frucht möglich und Arbeit sinnvoll.

Das Druckerzeichen eines Buches aus der Zeit der Verfolgung der evangelischen Christen in Frankreich zeigt einen Winzer mit dem Winzermesser vor dem Weinstock. Darunter stehen die Worte: „und er liebt ihn dennoch!“

Das heißt: Der Weingärtner greift schmerzhaft in das Leben des Weinstocks ein. Es gibt bleibende Wunden.

Dieses Bild war für die blutig verfolgten Evangelischen mehr als ein Bild. Sie hatten ihr Christsein teuer zu bezahlen. Aber seit sie in Leid und Verfolgung die gute Hand ihres Herrn am Werk wussten, blieb ihnen die Gewissheit der Liebe Christi ein unverhörbarer Trost und Halt.

Das Bleiben im Werke Christi, das Festhalten seiner Hand, auch in die Beugung unter diese Hand ist unsere Aufgabe: Und doch ist dieses Fruchtbringen nicht unser Werk: Auch unsere größte Begabung wird uns nicht mehr befähigen als dazu: „Ihn zu bitten, was wir wollen“..(Dazu besteht gegenwärtig mehr Anlass als je.)....“und es wird euch widerfahren.“

Das ist eine letzte Klarstellung: unsere bleibende Antwort auf Gottes Wort in Christus, das „in ihm bleiben“ ist nicht das Werk unserer eigenen Kraft – nein, wir dürfen bei ihm um die Kraft bitten, die uns fehlt.

„Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.“

„Frucht bringen“ und „Jünger werden“ - eine und dieselbe Aufgabe!“

Das ist zumutbar, weil wir nicht „Knechte“, sondern „Freunde“ Jesu sind, denen er alles kundgetan hat, was er vom Vater gehört hat. - „Nicht ihr habt mich erwählt – ich habe euch erwählt und gesagt, dass ihr hingehet und Frucht bringt - und eure Frucht bleibe . Darum, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, wird er's euch geben!